

Chinesen über Wilsons Verhalten erfreut

Paris, 26. April. — Die Jugo-Slawen in Paris stehen mit ihrer Freude über den von dem Präsidenten Wilson eingenommenen Standpunkt nicht allein da; auch die chinesischen Delegaten begrüßen das Verhalten des Präsidenten mit großer Genugtuung, glaubend, dass Herr Wilson bei den Ansprüchen der Japaner auf die Schantung Halbinsel denselben Standpunkt einnehmen wird, wie er es Italien gegenüber bei der Fiume Frage tut. Dieser Ansicht sind nicht nur die Chinesen, sondern alle übrigen Delegaten. Selbst die Japaner sind der Ansicht, dass Wilson ihre Ansprüche nicht berücksichtigen werde, und dass ihnen wohl nichts anderes übrig bleiben wird, als dem Beispiel der Italiener zu folgen und sich von der Konferenz zurückziehen, sollten sie auf ihren Forderungen bestehen.

Forderungen der franz. Sozialisten

Paris, 26. April. — Der französische Sozialistenkongress hat von der Regierung die Einziehung aller übermäßigen Kriegsgewinne und die Erhebung von Sondersteuern von allen reichen Geschäftsbetrieben, Finanzmonopolen, Mädlern in Luxusorten, Eisenbahnen, Banken, Bergwerken und anderen großen Unternehmen, die Verabfolgung der Arbeitszeit und die Festsetzung eines Mindestlohnes, sowie strengen Schutz für Mütter und Kinder gefordert. Der schwedische Sozialist Branting erinnerte die Kongressmitglieder an die Ergebnisse des Volkswahns in Norwegen, vor dem er ernstlich warnte, da er kein Fortschritt sei, sondern wirtschaftliche Verfallung, Elend und Hungersnot bedeute eine Verneinung des Sozialismus. Die Entwicklung der Demokratie solle vielmehr das Bestreben des Sozialismus sein. Der Kongress forderte die Beilegung der Leide des im Juli 1914 ermordeten Schriftführers Jean Jaurès im Pantheon.

Bankgarantiegesetz in Nebraska

Die Gesetzgeber Nebraskas täten besser daran, wenn sie die Abficht, das Bankgarantiegesetz zu ändern, aufgaben. Stattdessen des Schatzamtes würden die Herren überlegen, wenn sie sie lesen würden. In den letzten 15 Monaten sind nur zwei Nationalbanken geschlossen worden, dafür aber 50 Staatsbanken. Gätten die letzteren eine Garantie gehabt, wie in Nebraska, dann würde die Sache nicht so schlimm sein. Das ist auch der Grund, dass man in Bundeskreisen ernstlich an ein Bundesgarantiegesetz denkt.

Amerika mag allein Frieden schließen

Paris, 26. April. — Die amerikanischen Friedensbedürftigsten geben zwar zu, dass sie erwarten, dass die italienischen Delegaten die Friedenskonferenz verlassen würden, wenn sie bereit seien, die Folgen ihres unangenehmen Verhaltens zu übernehmen, erklären aber den Zeitungsleuten, dass ein solcher Schritt seitens Italiens die Stellung der Ver. Staaten nicht in geringsten berühren würde. Die amerikanischen Delegaten sind vorbereitet, Frieden auf einer gerechten Grundlage zu schließen, etwerlei, was andere Länder tun möchten. Dies ist die erste Andeutung, dass Präsident Wilson ein solches Vorgehen beabsichtigt.

Britische Zeitungen greifen Wilson an

London, 26. April. — In Großbritannien hat der Rücktritt der italienischen Delegation von der Friedenskonferenz eine Sensation erregt. Die Zeitungen greifen fast alle Wilson wegen seiner Stellungnahme in der Fiume-Frage an; am tollsten treiben es die Organe der Konföderation, und unter diesen wieder ist es der „Globe“, welcher Präsident Wilson bespöttelt, auf die Friedensdelegation diktatorisch einzuwirken.

Seid Eurer eigener Brauer

Helmgenachte Getränke, Weine und Biere, alkoholische und andere. Ueber 1,200 Rezepte zu \$2.50 portofrei versandt. Money Orders und Drafts angenommen. Bestellungen der Preise nach erliegt.

The Forward Publishing Co. Omaha, Neb.

Verantwortlichkeit für den großen Krieg

Paris, 26. April. — Der Bericht der Kommission für die Feststellung der Verantwortlichkeit des Krieges ist den Friedensdelegaten unterbreitet worden und wird in der Plenarsitzung am nächsten Dienstag besprochen werden. Er enthält vier Kapitel.

Auf die erste Frage: „Wer ist verantwortlich für den Krieg?“ antwortet die Kommission, dass die volle Verantwortlichkeit auf Deutschland und Österreich-Ungarn liegt.

Auf die zweite Frage, die lautet: „Ist während des Krieges irgendwas etwas geschehen, wodurch die Kriegsrechte und Bräuche verletzt wurden?“ antwortete die Kommission, dass ihr 32 Verurteilungen der Verletzung der Kriegsrechte und Bräuche unterbreitet worden seien. Diese Verurteilungen wurden ohne die Entschuldigung militärischer Notwendigkeit begeben.

Die Kommission fand mehr als hinreichende Beweise, dass die Zentralmächte und ihre Verbündeten, die Bulgaren und Türken, barbarische und ungesetzliche Kriegsführungsmethoden anwandten. Die Kommission fordert, dass eine zweite Untersuchung angefordert werde, damit eine Liste aller Verbrechen, die von den Deutschen und deren Verbündeten verübt worden seien, aufgestellt werde.

Im dritten Kapitel ihres Berichtes kommt die Kommission zu dem Schlusse, dass alle Mitglieder der feindlichen Streitkräfte, die bei der Unterjochung schuldig befunden wurden, bestraft werden müssten, selbst wenn Mitglieder des Generalstabes oder noch höher gestellte Persönlichkeiten unter den Schuldigen seien.

Die folgenden Persönlichkeiten sind nach dem Verichte einem Prozesse vor einem internationalen Gerichtshof zu unterwerfen: Wilhelm Hohenzollern, der frühere Kaiser. Ferdinand, Ex-König von Bulgarien. Großadmiral von Tirpitz, Urheber des rücksichtslosen Tauchbootkriegsführung. General von Bissing, der deutscher Militärattaché in Belgien war.

Kirchenstürmer in Bamberg

Junge Leute verlangten, zu Ehren Eisners sollten die Glocken geläutet werden. Der „Frank. Kurier“ meldet aus Bamberg: Nach einer anlässlich der Einsegnung Eisners von 5000 Personen beschlossenen Kundgebung kam es zu schweren Ausschreitungen jugendlicher Feldgrauer und halbwegsiger Wutlingen. Diese jagten nach der St. Martinskirche, um gegen die Verweigerung des angeordneten Glockengeläutes zu protestieren. Die Kirche wurde gewaltsam geöffnet und schwer beschädigt, wobei auch einige Schüsse gegen die Wohnung des Küsters abgefeuert wurden. Mehrere Soldaten begaben sich in das Innere der Kirche und setzten die Glocken in Bewegung. Zwischen hatten Abteilungen des 2. Fußart.-Regiments mit zwei Maschinengewehren das Rathaus, das geläutet werden sollte, besetzt. Die Menge zog dann nach dem Dom, dem erbischoflichen Palast und der Klosterkirche St. Jakob. Die verpörrten Kirchenhelfer wurden mit Steinen und Steinwürfen gewaltsam gepörrnet und schwer beschädigt. Soldaten und Zivilisten drangen in die Kirche ein und setzten auch hier die Glocken gewaltsam in Bewegung. Der Dompfarrer wurde schwer am Leben bedroht, ebenso Erzbischof Dr. v. Haub, der sich in der dortigen Kirche aufhielt und begünstigt auf die Demonstration einzuwirken versuchte. Verbeißerene Artikelabteilungen mit Maschinengewehren und Schützenmännern aufgestellt, die Ordnung wieder her. Der in den einzelnen Kirchen angerichtete Schaden ist bedeutend. 13 der Hauptschuldigen wurden verhaftet.

Vincenz Astor bringt U-Boot über den Ozean

New York, 26. April. — Seinem gegebenen Versprechen gemäß, nicht ohne ein deutsches Unterseeboot heimzuführen, ist Leutnant Vincent Astor auf dem U-117 heimgekehrt, das in Verbindung mit der Victoria Anleihe hier Dienste leisten soll. Das Boot wurde von Leutnant Com. H. C. Tibrell befehligt.

Billige Hafet für Arbeiter

Washington, 26. April. — Senator Curtis von Kansas hat an die Eisenbahn-Administration ein Gesetz des landwirtschaftlichen Auskaufes von Kansas um Gewährung von billiger Beförderung für Arbeiter, die von Chicago nach Kansas befördert werden sollen, gerichtet. Kansas braucht diesen Sommer eine Menge Erntearbeiter.

„Ebert unbeschreiblich nüchtern“

Und Scheidemann hat eine „wunderbar funkelnde Glase.“ — So berichtet ein Feuilletonist.

In einem solchen eingetroffenen Schweizer Blatt finden wir noch eine nette Plauderei über die Eröffnung der Deutschen National-Versammlung. Dem interessanten Artikel entnehmen wir noch folgende Stellen: „Das Theater, das der gute Ebertmann auf Goethes allerhöchsten Befehl so oft befehlen mußte, ist jetzt leider durch einen seelenlosen Neudruck ersetzt und hier entfaltet sich die bedeutende Staatsaktion. Im Parlament sitzen die Abgeordneten, auf der Bühne die Regierung, und man denkt plötzlich mit Schrecken, daß ein boshafter Bühnenarbeiter oder vielleicht ein aus Versehen umgehobelter gebieter Spion auf einmal den Vorhang herunterlassen und damit die ganze versammlunggebende Versammlung in peinliche Verlegenheit setzen könnte. Das Milieu der Frankfurter Paulstraße war doch wohl würdevoller. Auf 1848 beruft sich ja auch Ebert in seiner Eröffnungsrede; die Revolution sucht so gut wie die Demokratie nach dem Adel der Zeit, der Legitimität durch die Vergangenheit. Die Regie klappt durchaus, die Vorstellung hat beim Publikum einen entscheidenden äußeren, wenn auch nicht lärmenden Erfolg; Ebert jagt seine Rolle, den Zettel vor sich, sehr vernünftig, wenn auch ohne irgendwelche mitreißende innere Bewegung auf — man muß in diesem Theater unwillkürlich Theaterausdrücke anwenden.“

„Pflanzen und Blumen umrahmen das Bild. Die paar weiblichen Abgeordneten werden in der Masse kaum bemerkbar, so sehr auch gleich des Redners erstes Wort ihre Aufmerksamkeit unterrichtet: „Meine Damen und Herren.“ Diese Revolution verschwindet in der anderen größeren. Man möchte diese deutlicher, sinnfälliger sehen, erwartet zündende Worte, Ausbrüche der Leidenschaft, die großen Agende der Weltgeschichte, wie man sie später in Büchern liest. Aber bei dem Sattlermeister Ebert wird man ganz vergebens warten. Er liest schlicht und belanglos seine überragend so belanglose Erklärung herunter, ein wenig Beifall, ein wenig Widerspruch, doch nirgendwo geht sich in der ersten Kundgebung des Volksstaates die Kunst oder die Natur eines Volkstredners, der die Masse beherzigt und ihr das Lösungswort gibt. Herr Ebert ist unterteilt, besonders oben scheint kein kleiner wichtiger Körper in die Preise geraten, doch man versteht nicht recht, wie seine unbeschreibliche Nüchternheit ihn einmal zu einem Führer in einer Partei auszeichnen lassen konnte, die sich doch früher für revolutionär hielt. Bei Gott, Trampensführer stellte man sich sonst anders vor. Herr Ebert hat für seinen Aufstieg teuer zahlen müssen; vor wenigen Tagen wurde ihm in der Berliner Reichstagskammer sein Genossenpele gestohlen, doch auch jener Schicksalsfall hat nicht unbegrenztet Talent für Ruhe nicht zu erschüttern vermocht. Scheidemann, der aufwacht an Richard Strauß erinnert, besitzt eine in die Dichte des Theaterstaates wunderbar funkelnde Glase, die wie ein vornehmer Zylinderhut die abartesten Reflexe gibt. Die zurückhaltende Würde seines Benehmens mutet ganz weimarisch an und verblüfft ein wenig bei einem sozialdemokratischen Führer. Ragen scheint Herr Erzberger der Komiker der Weimarer Truppe, so außerordentlich geschäftig und beweglich ist er, hat gar nicht genug Hände, um sie entgegenzutreten und jede Männerredakte, die nur irgendwie ihm in den Weg kommt, zu schütteln. Nachdem Ebert seinen Spruch ausgesagt hat, steigt der nette alte Genosse Pfannkuch auf den Präsidentenstuhl, befeißigt ein für das Alterspräsidium ausreichendes Geseisentum und erklärt, daß er sich sehr freue, der Schutz des deutschen Volksstaates zu assistieren. Er ergreift das Wort und läßt es längere Zeit nicht los. Dann melden die Abgeordneten wie brave Schüler ihre Anwesenheit, und indessen mustert man sich oder stellt sich gegenseitig vor, tauscht wohl auch Gedanken aus, wobei kaum jemand viel gewinnen dürfte. Morgen wird der Präsident gewählt, und da ist die erste Sitzung der gelebenden deutschen Nationalversammlung wahrhaftig auch schon zu Ende.“

„Wir, die wir hier hinter dem Stachelbrödt sitzen, sind natürlich um keinen Cent besser als die Durchschnittsmenschen. An das Unangenehme, den Stachelbrödt und alles, was damit zusammenhängt, haben wir uns mehr oder weniger, wenn auch unter Protest, gewöhnt, und die Annehmlichkeiten nehmen wir als uns zukommende Rechte hin. Wir betrachten es als ganz selbstverständlich, daß andere sich unserer Angelegenheiten annehmen, unsere unzähligen großen und kleinen Beschwerden geduldig anhören, sich für uns bei den Behörden verwenden und sich in unserem Interesse in dumpfen Schreibstuben abquälen, während wir unseren Vergnügungen, so einfach sie auch sind, nachgehen. Wir würden wahrscheinlich tief enttäuscht sein, wenn diese Kameraden sich dieser Arbeit — und es ist Arbeit — entziehen würden. Und so geht es mit allen anderen.“

„Haben wir z. B. einmal acht Tage lang keine Musik gehört, so hört man schon Klagen über die Faulheit der Musiker, die den Teufel um die Allgemeinheit geben“, wenn einer unserer Professoren und Lehrer an der Universität Oglethorpe einmal eine Unterrichtsstunde ausfallen läßt, beschimpft man ihn förgleich wegen seiner Unzuverlässigkeit; wenn wir in der Lagerbücherei ein bestimmtes Buch nicht auf der Stelle erhalten können, klagt man über die Unzuverlässigkeit der „hochbegabten“ Angestellten, die in Briefkästen natürlich nicht einen roten Heller verdienen, sondern nichts als Schereereien haben, wenn die Zeitung, die der Post einmal eine Viertelstunde später als gewöhnlich kommt, verdorrt man den Kameraden, der mit der Verteilung betraut ist und der sich, vielleicht schon seit Monaten, in Wind und Wetter mit unzeren Briefen und Zeitungen und Paketen abmüht; wenn die Suppe einmal etwas wässrig, der Kaffee ein wenig dünn, eine besonders dicke Kar-

Schießt auf ihren Mann in Gerichtssitzung

Chicago, 26. April. — Frau Emma G. Simpson verwundete ihren Mann, den Telegraphisten Simpson, mit Revolverkugeln in den Mund, durch die Waden und in die Schulter, während beide noch vor dem Richter standen, der der Frau \$9 wöchentlich Alimente in ihrem Scheidungsprozeß zugesprochen hatte. Simpson wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo man an seinem Aufkommen zweifelt.

Deutsche hinter dem Stachelbrödt

Ihre Leiden und Freuden in ihrer Zeitschrift „Bombe“ geschildert. — Verlieren den Humor nicht. — Sie dichten auch.

Für den Sammler von Kriegsliteratur wird die von den deutschen Internierten in Fort Oglethorpe herausgegebene „Bombe“ ein interessantes Objekt bilden. Man darf an sie natürlich nicht mit der kritischen Sonde herangehen. Man muß nur trachten, aus ihr heraus zu lesen, was ja heute noch wenig bekannt ist, was diese deutschen Zivilgefangenen in diesen langen Monaten getrieben haben. Nur Einiges, das sie bewegt und beschäftigt, wird man in dem Blättchen finden. Aber für sie ist es doch gerade so wichtig und wertvoll gewesen, wie für den Freien die Fülle der Ereignisse, die vermittelnd auf ihn einströmte. Ganz überraschend gut ist die technische Herstellung der Zeitung auf mimeographischem Wege. Die Internierten haben verschiedene Schreibmaschinen. Sie können ihre „Stencils“ also sogar in verschiedenen Typen herstellen und sie haben sie sauber abgezogen. So sind sowohl Text als ganz bewegte die vielen Illustrationen wirklich hübsch herausgekommen.

Die „Bombe“ ist ungleich ihrer Namensgabe in Wien durchaus kein Blühhalt. Wissenschaft und ernste Betrachtungen haben neben dem Humor volles Heimatsrecht. Nur die Bilder sind durchwegs karrikaturen. Es ist schade, daß der Name des geschickten Zeichners auf ihnen nicht zu entdecken ist. Dafür erzählt man aus dem Blatt die Namen der drei internierten Pastoren: Siebeking, Kruffus und Hemping, die den regelmäßigen Feldpostdienst ankündigen. Der frühere deutsche Honorarfonist R. E. Victor aus Richmond fordert zu Sammlungen von Stenial auf. Ein Schiffingenieur schreibt mit deutscher wissenschaftlicher Gründlichkeit über Schiffsantrieb. Der Kapitän der „Kronprinzessin Cecilie“ Pollack schildert und zeichnet ihre letzte Fahrt nach Ausbruch des Krieges.

Dann erzählt man einiges über Tiere, die das Lager beleben. Da ist von einem Papagei „Lora“ mehrsprachig die Rede in Schrift und Bild. Einen wesentlichen Genossen des Lagers aber hat die Gemeinde in „Schnaps“, dem Hund — geliebt — und betrauert, denn das Bild zeigt, wie das arme Tier zu Grabe getragen wurde. Die Freunde daran, wenigstens bis zu einem gewissen Grade reden zu dürfen wie einem der Schnapsel gemacht ist — denn mehr als interniert werden kann man nicht und das ist man ja schon, zeigt sich in den Namen der beiden Fußball-Teams: „Germania“ und „Spion“. Ihr Spiel wird mit großem Ernst und einer an die Sportfreude der Tagesblätter gemahnende Gründlichkeit beurteilt.

Einen Blick in die Stimmungen des Lagers eröffnet ein Leitartikel in einer der jüngsten Nummern. Da heißt es unter dem Titel: „Wir können“.

„Wir, die wir hier hinter dem Stachelbrödt sitzen, sind natürlich um keinen Cent besser als die Durchschnittsmenschen. An das Unangenehme, den Stachelbrödt und alles, was damit zusammenhängt, haben wir uns mehr oder weniger, wenn auch unter Protest, gewöhnt, und die Annehmlichkeiten nehmen wir als uns zukommende Rechte hin. Wir betrachten es als ganz selbstverständlich, daß andere sich unserer Angelegenheiten annehmen, unsere unzähligen großen und kleinen Beschwerden geduldig anhören, sich für uns bei den Behörden verwenden und sich in unserem Interesse in dumpfen Schreibstuben abquälen, während wir unseren Vergnügungen, so einfach sie auch sind, nachgehen. Wir würden wahrscheinlich tief enttäuscht sein, wenn diese Kameraden sich dieser Arbeit — und es ist Arbeit — entziehen würden. Und so geht es mit allen anderen.“

„Haben wir z. B. einmal acht Tage lang keine Musik gehört, so hört man schon Klagen über die Faulheit der Musiker, die den Teufel um die Allgemeinheit geben“, wenn einer unserer Professoren und Lehrer an der Universität Oglethorpe einmal eine Unterrichtsstunde ausfallen läßt, beschimpft man ihn förgleich wegen seiner Unzuverlässigkeit; wenn wir in der Lagerbücherei ein bestimmtes Buch nicht auf der Stelle erhalten können, klagt man über die Unzuverlässigkeit der „hochbegabten“ Angestellten, die in Briefkästen natürlich nicht einen roten Heller verdienen, sondern nichts als Schereereien haben, wenn die Zeitung, die der Post einmal eine Viertelstunde später als gewöhnlich kommt, verdorrt man den Kameraden, der mit der Verteilung betraut ist und der sich, vielleicht schon seit Monaten, in Wind und Wetter mit unzeren Briefen und Zeitungen und Paketen abmüht; wenn die Suppe einmal etwas wässrig, der Kaffee ein wenig dünn, eine besonders dicke Kar-

Kriegsbrot in Europa; Corn steigt im Preise

Paris, 26. April. — Der Oberste Nahrungsmittelrat hat beschlossen, zum Kriegsbrote auf 3 Monate zurückzuführen. Die Härte für alle darbedenden Länder hat viel dazu beigetragen.

Präsidenten-„Boom“ für Senator Hitchcock

Washington, 26. April. — Das politische Washington ist heute zur Einsicht gekommen, daß eine starke Bewegung im Gange ist, dem Bundes Senator Hitchcock von Omaha, Neb., die Präsidentschaftskandidatur auf dem demokratischen Ticket zu sichern, vorausgesetzt indessen, Präsident Wilson lehnt eine Wiederernennung ab. Sollte es Senator Hitchcock gelingen, den Kongreß zu veranlassen, die Konstitution der Völkertage anzunehmen, dann dürfte er der Unterstützung des Herrn Wilson bei seiner Verantwortlichkeit auf das Präsidentschaftamt sicher sein. Auch Kriegskriegs Vater wird als möglicher Präsidentschaftskandidat genannt.



Krankheit sich schnell wieder zu erholen und ganz gesund zu werden. Pe-ru-na baut die Körperkräfte wieder auf. Es unterstützt die Verdauungs- und Ausscheidungsprozesse, reinigt das Blut und stärkt das Nervensystem. Es verleiht einer Person jenes wohlthuende Kraftgefühl, welches das Leben lebenswert macht. Nehmt Pe-ru-na und erfrucht Euch vollkommener Kraft und Lebenskraft. Verschafft Euch einen gesunden Körper. Es ist Euer Geburtsrecht. Eine Flasche Pe-ru-na bedeutet vierzehn Angen eines gebrauchsfertigen Verhütung- und Schutzmittels. Tabletten oder flüssig. Ueberall verhasft.

Die Absicht der Natur ist es, dass IHR gesund und stark seid

Gesundheit ist Euer Geburtsrecht. Kämpft nicht gegen die Natur, indem Ihr Euren Körper schlecht behandelt und vernachlässigt. Seht ihr Lieber.

Wenn mit Katarrh der Nase, des Magens und Leibschmerzen, Aufstoßen von Gas, Blähungen, Uebelkeit, Erbrechen, Verstopfung — alles dieses zeigt einen katarrhalischen Zustand an, der das ganze System bedroht und nicht vernachlässigt werden darf. Auch Rheumatismus ist eine Krankheit, für welche Katarrh verantwortlich zu machen ist.

PE-RU-NA

für Katarrh und katarrhalische Zustände

Als Heilmittel für Husten und Erstickung oder irgendeine Entzündung der Schleimhäute hat Pe-ru-na seit sechsundvierzig Jahren die Probe bestanden. Pe-ru-na dient als Schutzmittel gegen die Angriffe der Grippe oder der Spanischen „Flu“, und auch als ausgezeichnetes Heilmittel, um nach überstandener Krankheit sich schnell wieder zu erholen und ganz gesund zu werden.

Pe-ru-na baut die Körperkräfte wieder auf. Es unterstützt die Verdauungs- und Ausscheidungsprozesse, reinigt das Blut und stärkt das Nervensystem. Es verleiht einer Person jenes wohlthuende Kraftgefühl, welches das Leben lebenswert macht. Nehmt Pe-ru-na und erfrucht Euch vollkommener Kraft und Lebenskraft. Verschafft Euch einen gesunden Körper. Es ist Euer Geburtsrecht. Eine Flasche Pe-ru-na bedeutet vierzehn Angen eines gebrauchsfertigen Verhütung- und Schutzmittels. Tabletten oder flüssig. Ueberall verhasft.

Omahaer Soldat in Deutschland

Fred Weingmann schreibt seinen Eltern, daß er in Coblenz gut einquartiert ist. Fred Weingmann, ein junger Omahaer, der als Mitglied der Field Mount Squadron No. 303 sich mit der amerikanischen Besatzungsarmee in Coblenz, Deutschland befindet, schreibt dieser Tage seinen Eltern, Herrn und Frau John Weingmann von hier, einen interessanten Brief, worüber uns sein Vater das folgende mitteilt: „Daß das Kriegs-Departement sehr gut für unsere Boys im Felde sorgt, konnten wir aus einer Photographie erkennen, die wir soeben von unserem Sohn Fred erhalten haben, der mit der Besatzungsarmee in Coblenz weilt. Wir scheinen die Boys am Heimweg zu sehen und so wird es gewiß der Wunsch aller sein, daß der Friede bald zustande kommt, damit die Jungen heimkommen können. Fred ist in Omaha geboren und hier wohl bekannt und es wird gewiß viele Ihrer Leser freuen, von ihm zu hören. Er lobt die Einquartierung, die er in Coblenz hat, und besonders freut es ihn, daß er verstehen kann, was die Deutschen sagen.“

Es durchdringt den ganzen Körper. Herr Christophers Witte von Stover, Mo., schreibt: „Ich bin 76 Jahre alt und wurde seit einiger Zeit von Magenbeschwerden, Nierenleiden und Gicht geplagt. Nachdem ich eine Flasche Formis Alpenkräuter gebraucht hatte, fühle ich mich besser, und bin jetzt wieder gesund. Es scheint, als ob diese Medizin den ganzen Körper durchdringt und jeden lebenden Teil findet.“ Viele Leute können nicht verstehen, wie eine Medizin, die so milde und wohlthätig ist wie Formis Alpenkräuter ist, so schnell und sicher in ihrer Wirkung sein kann. Das Geheimnis des Erfolges liegt darin, daß dies Heilmittel die Wurzel des Übels trifft — den unreinen und geschwächten Zustand des Blutes. Es ist nicht in Apotheken zu haben. Wer sich dafür interessiert, schreibe an Dr. Peter Fahrner & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Chicago, 26. April. — Kornpreise sind infolge des Kriegsbrottes für Europa“ steilgestiegen in die Höhe gegangen. Ablieferung für Juli steigt auf \$1.75 per Bushel, eine Steigerung „über Nacht“ von 6¼ bis 6¾ Cents.

Marktberichte

Omaha, 26. April. Rindvieh — Zufuhr 100; Markt fest. Prima Steers, 17.00—18.00. Gute bis ausgewählte Wees, 16.00—17.00. Gewöhnliche bis gute, 14.75—15.75. Gänzlich, 13.50—14.50. Gute bis ausgewählte Jährlinge, 15.25—16.25. Mittelmäßige bis gute Jährlinge, 13.25—15.00. Gänzlich bis gute Jährlinge, 10.00—13.00. Kühe und Weiser, fest. Gute bis beste Weiser, 12.25—14.25. Ausgewählte bis prima Kühe — 12.00—13.75. Gute bis beste Kühe, 0.25—12.00. Mittelmäßige Kühe, 9.00—10.25. Gänzlich bis gute, 5.25—9.00.

Chicago Marktbericht

Chicago, 26. April. Rindvieh — Zufuhr 7000; Markt fest. Schweine — Zufuhr 7000; Markt etwas höher. Durchschnittspreis 20.25—20.50. Höchster Preis 20.85. Schafe — Zufuhr 300; Markt fest. Gute bis ausgewählte Lämmer, 18.50—19.00. Mittelmäßige bis gute Lämmer, 18.00—18.50. Feeder Lämmer, 17.00—17.50. Jährlinge, gute bis beste, 16.00—17.00. Weiser, 15.00—16.00. Mutterkühe, Ausgewählte bis gute, 14.00—14.50. Mittelmäßige bis gute Mutterkühe, 12.00—14.00.

Kansas City Marktbericht

Kansas City, 26. April. Rindvieh — Zufuhr 300; Markt normal. Schweine — Zufuhr 900; Markt fest. Durchschnittspreis 20.25—20.70. Höchster Preis 20.80. Schafe — Zufuhr 2200; Markt normal.

St. Joseph Marktbericht

St. Joseph, 26. April. Rindvieh — Zufuhr 200; Markt normal. Schweine — Zufuhr 2000; Markt fest. Durchschnittspreis 20.15—20.80. Höchster Preis 20.80. Schafe — Zufuhr 700; Markt fest.

Omaha Getreidemarkt

Omaha, 26. April. Karrier Weizen — Nr. 2 2.82. Weißes Corn — Nr. 2 1.70—1.71. Nr. 3 1.68—1.69. Nr. 5 1.67—1.68. Gelbes Corn — Nr. 1 1.71. Nr. 2 1.69—1.70. Nr. 3 1.67—1.69. Nr. 4 1.66. Nr. 6 1.65. Samsle 1.45. Gemischtes Corn — Nr. 2 1.68—1.69. Nr. 3 1.66. Nr. 4 1.65. Nr. 6 1.60—1.62. Weißer Kaser — Nr. 3 71. Nr. 4 70¼. Roggen — Nr. 3 17. Gerste — Nr. 4 1.80.